

hauses nach besten Kräften das wenige tun, was ihr zu tun möglich ist. Sie zieht sich nicht freiwillig und aus eigenem Antrieb zurück.

Apostolat und Politik

Notwendigerweise und ununterbrochen findet sich das menschliche Leben, das private wie das soziale, in Berührung mit dem Gesetz und Geist Christi; daraus ergibt sich mit Notwendigkeit eine wechselseitige Durchdringung des religiösen Apostolates und des politischen Handelns. Politik im erhabenen Sinn des Wortes bedeutet ja nichts anderes als Mitarbeit am Wohl des irdischen Staates, der Polis. Aber dieses Wohl des Staates dehnt sich auf ein weites Gebiet aus, und darum werden auf politischem Gebiet auch Gesetze von höchster Tragweite debattiert und diktiert, so die Gesetze über die Ehe, die Familie, das Kind, die Schule, um Uns nur auf diese Beispiele zu beschränken. Sind das nicht Fragen, die die Religion aufs höchste interessieren? Können sie einen Apostel gleichgültig lassen? Wir haben in der vorhin erwähnten Ansprache (3. Mai 1951) die Grenze gezogen zwischen Katholischer Aktion und politischer Aktion. Die Katholische Aktion darf nicht in die Schranken der Parteipolitik eintreten. Aber, wie Wir auch den Mitgliedern der Konferenz Olivaint gesagt haben, „so lobenswert es ist, sich aus den zufälligen Streitigkeiten herauszuhalten, die die Parteikämpfe vergiften . . ., so wäre es doch tadelnswert, den Unwürdigen und Unfähigen das Feld zu überlassen, so daß sie die Staatsgeschäfte lenken“ (Rede vom 28. 3. 1948). Wie weit soll und darf sich der Apostel von dieser Grenze entfernt halten? Es ist schwer, über diesen Punkt eine für alle

gleichermaßen gültige Regel zu formulieren. Die Umstände, die Mentalität sind nicht überall die gleichen.

Völkerversöhnende Aufgabe des Laienapostolats

Wir nehmen eure Entschliefungen mit Freude zur Kenntnis; sie drücken euren festen Willen aus, euch über die Grenzen hinweg die Hände zu reichen, um praktisch zu einer vollen und wirksamen Zusammenarbeit in allgemeiner Liebe zu kommen. Wenn es eine Macht in der Welt gibt, die imstande ist, die traurigen Schranken der Vorurteile und Voreingenommenheiten umzustoßen und die Seelen zu einer freien Versöhnung und brüderlichen Vereinigung der Völker bereit zu machen, so ist es die katholische Kirche. Ihr dürft euch darüber mit Stolz freuen. Eure Sache ist es, mit aller Kraft daran mitzuarbeiten.

Könnten Wir eurem Kongreß einen besseren Abschluß geben, als daß Wir euch die wunderbaren Worte des Völkerapostels wiederholten: „Im übrigen, meine Brüder, seid in der Freude, werdet vollkommen, ermutigt einander, seid einmütig, lebt in Frieden, und der Gott der Liebe und des Friedens wird mit euch sein“ (2 Kor. 13, 11)? Und als der Apostel schloß: „Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch“ (ebd. 13, 13), da drückte er gerade das aus, was all euer Tun den Menschen zu bringen sucht. Möge diese Gabe auch eure eigenen Seelen und Herzen erfüllen.

Das möge euer Schlußwunsch sein! Gott möge ihn erhören und euch sowie das ganze katholische Weltall mit seinen höchsten Gnaden überschütten, zu deren Unterpfund Wir euch aus der Fülle Unseres Herzens Unseren apostolischen Segen geben.

Die Kirche in den Ländern

Leiden und Heldentum der Kirche in China

„Die Revolution in China ist in die Ära der Gewalt eingetreten“, überschreibt „Le Monde“ den Bericht eines Spezialberichterstatters, der von Anfang November aus Hongkong datiert und am 7. November in der Zeitung veröffentlicht worden ist. Die westliche Welt hat lange geglaubt, der chinesische Kommunismus sei etwas anderes als der „richtige“ Kommunismus. Auch die Berichte der Herder-Korrespondenz hatten sich dieser Auffassung angeschlossen; viele halten noch heute an ihr fest. Der Berichterstatter von „Le Monde“ betont dagegen, daß die gemäßigte Epoche des chinesischen Kommunismus, in der diese Meinung entstehen konnte, schon seit geraumer Zeit vorbei sei und der Vergangenheit angehöre und nur das langsame Durchsickern von authentischen Nachrichten aus dem Land „hinter dem Bambusvorhang“ es ermöglicht habe, daß die Erkenntnis, wie völlig der chinesische Kommunismus in den Bahnen des moskovitischen wandle, wie sehr seine Entwicklung der aller anderen Kommunismen entspreche, sich noch nicht allgemein durchgesetzt hat. Seit dem Sommer 1950 herrscht auch in

China, wie in den anderen kommunistischen Ländern, der Terror, ein totalitäres Regime regiert mit den Gewaltmethoden, die einem solchen eigentümlich sind. Diese rücksichtslose Gewaltherrschaft hat allerdings ihre zwei Seiten: „Die Revolution zerstört bis ins letzte Dorf der entferntesten Provinz hinein; aber sie läßt zugleich eine Saat neuer Energien aufschließen. Sie begeht grausame Irrtümer; aber sie reiht die jungen Kader in die Aktion ein. Sie verbraucht die Menschen erbarmungslos; aber sie unternimmt pharaonische Werke. Sie erwürgt die Freiheit in dem immer engeren Netz ihrer politischen Organisation, aber sie wird gleichzeitig durch ihre ständig wachsende Armee eine Weltmacht.“

Die Wendung zum Terror hat kurz vor dem Beginn der Intervention in Korea eingesetzt, mit dieser aber erst grausamere Formen angenommen. Seit Februar dieses Jahres haben — wie die kommunistischen Zeitungen selber veröffentlichen — Massensexekutionen von tatsächlichen Gegenrevolutionären und anderen Personen stattgefunden, die dem Regime irgendwie mißlieblich oder verdächtig waren. Mit diesen Hinrichtungen sind zugleich auch öffentliche Exempla statuiert worden vor einer großen, zum Zuschauen herbeigeführten Volksmenge, die sich offenbar daraus ein Volksfest gemacht hat. Die chine-

sische Regierung selber soll die Zahl der im letzten Jahr hingerichteten Gegenrevolutionäre, nach einem Bericht der „Neuen Zürcher Zeitung“ vom 4. Nov., auf 1 200 000 angeben. Die Zahl der zu Zwangsarbeit Verurteilten sei etwa doppelt so groß. Kein Zweifel, daß diese Zahlen das tatsächliche Vorhandensein größerer gegenrevolutionärer Kräfte verraten. Viele Tausende sind vor die Volksgerichte gestellt, Tausende aber auch nächtlich fortgeholt worden und einfach verschwunden. Natürlich ist es schwer, genaue Zahlen zu erhalten. Aber auch eine so vorsichtige Nachrichtenquelle wie das „China Missionary Bulletin“, das in Hongkong von den katholischen Missionen herausgegeben wird, schätzt die Hingerichteten auf „mehrere Hunderttausende“. In dieses von der chinesischen Roten Regierung organisierte Terrornetz ist nun auch die katholische Kirche, sind die christlichen Konfessionen und überhaupt alle Religionen verstrickt.

Vernichtungskampf gegen alle Religionen

Seit Anfang 1951 hat die kommunistische Regierung in China immer deutlicher die Tendenz gezeigt, sich die Religionen dienstbar zu machen und sie, wo dies nicht geht, zu vernichten. Fast überall sind (wie der Internationale Fidesdienst vom 25. 8. 1951 meldete) die religiösen Symbole des Buddhismus und Taoismus zerstört worden. Tempel und Pagoden wurden beschlagnahmt und zu anderen Zwecken umgewandelt. Sogar aus den Familien hat man die religiösen Zeremonien bei Hochzeiten und Beerdigungen verschwinden lassen.

Alle christlichen Kirchen sind — wie wir schon öfter berichtet haben — aufgefordert worden, sich von den Missionen zu lösen und jede Verbindung mit der westlichen Welt aufzugeben. Anfangs schien man sich mit einer finanziellen und organisatorischen Unabhängigkeit und mit der Verdrängung oder Ausweisung der ausländischen Missionare zu begnügen. In letzter Zeit ist aber auch das Schlagwort von der „Befreiung vom Joch der westlichen Theologie“ aufgetaucht. „Christ und Welt“, die evangelische Wochenzeitung, teilte am 9. 8. 1951 mit, daß „ein kleiner Kreis ehrgeiziger radikaler Kirchenmitglieder“ unter den chinesischen Protestanten die Erfüllung dieser Aufgabe auf sich genommen habe und dabei sei, eine kommunistisch politisierte Kirche zu schaffen. Für die katholische Kirche wird das gleiche gewünscht. Mao Tse tung hat in seiner Rede vom 23. Oktober 1951 (wie der Internationale Fidesdienst vom 3. 11. berichtet) ein weiteres Vorgehen und neue Säuberungsaktionen gegen die Kirche, gegen die standhaften Priester und Gläubigen angekündigt. Die „Selbsterziehung und Selbstreform“, die „Gedankenreform“ und „Gehirnsäuberung“ soll noch verstärkt werden.

Man nimmt an, daß diese Aktion sich insbesondere auch gegen den einheimischen chinesischen Klerus richten soll. Die chinesischen Priester sollen damit gezwungen werden, zur „Reformkirche“ überzutreten, und wer sich nicht darauf einläßt, wird mit Gefangennahme und Konzentrationslager rechnen müssen.

Hat die schismatische Kirche in China Lebenskraft?

Msgr. Riberi, der ausgewiesene Internuntius Chinas, hat nach seiner Ausweisung, wie wir in unserm vorigen Heft S. 61 berichtet haben, der zwangsweise ins Dasein gerufenen „Selbständigen katholischen Kirche Chinas“ keine Lebenskraft zugesprochen. In der Tat scheint alles, was

diese Organisation betrifft, vorläufig nur auf künstliche Weise zu existieren. Die Regierung geht folgendermaßen vor: Ein aus exkommunizierten Katholiken zusammengesetztes Komitee wird (nach Fidesdienst 13. 10. 1951) von den Lokalbehörden zur Behandlung der kirchlichen Angelegenheiten eingesetzt. Diese abgefallenen Katholiken kümmern sich jedoch meist nur um die materiellen Belange der Kirche. Die Polizei spricht ihnen einen Teil des Missionseigentums ohne Rücksicht auf den Einspruch der bisherigen Eigentümer zu. Kirchenbesuch kennen diese Vertreter der „reformierten katholischen Kirche“ nicht, auch nicht am Sonntag. Die meisten von ihnen stehen der Kirche schon seit Jahren fern. Ebenso wie für die protestantischen Kirchen fordern gewisse offizielle Stellen auch von der schismatischen „katholischen“ Kirche, über diese organisatorische Verselbständigung hinaus, eine neue Theologie (Fidesdienst 25. 8. 1951).

Der Druck, der auf die einfachen chinesischen Gläubigen ausgeübt wird, ist sehr groß, und manche werden ihm gegenüber schwach. Aber bisher hat sich die Priesterschaft unerschütterlich gezeigt, und eben darum greift Mao vielleicht jetzt zu schärferen Maßnahmen. Am leichtesten lassen sich begrifflicherweise die Jugendlichen verlocken, die die Lehre der Kirche nicht genügend kennen und das Spiel nicht durchschauen. Der Kirche ist die Verteidigung besonders dadurch schwer gemacht, daß sie ja schon längst keine Presse mehr hat. Die schismatische Kirche hat dagegen alle Mittel. Kipa meldet unterm 29. 10., in Schanghai werde demnächst eine Kirche der schismatischen Bewegung eröffnet. Der Bau habe alle Merkmale einer katholischen Kirche. Er trägt offiziell den Titel: progressistische Kirche.

Ein Zeugnis des Glaubens

Inzwischen hat die westliche Welt den Wortlaut des Glaubensbekenntnisses erfahren, das der chinesische Priester Tong bei der großen Demonstrationsversammlung vor der Kathedrale von Tschung-King abgelegt hat, von der wir in der Herder-Korrespondenz Jhg. 5, S. 535 berichtet haben. Es ist ein so ergreifendes Glaubensdokument, daß es in unserer Berichterstattung nicht fehlen darf. Wir geben es vollständig wieder.

Père Tong wandte sich an die Demonstranten mit den Worten:

„Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Heiligstes Herz Jesu, erbarme dich unser.

Maria ohne Sünden empfangen, Mittlerin aller Gnaden, bitte für uns.

Heilige Apostel Petrus und Paulus, bittet für uns.“

Dann verneigte er sich, wie es Vorschrift ist, vor dem Bilde Maos, dann zum Volk hin. Darauf begann er sein Bekenntnis:

„Hohe Regierungsvertreter, hohe Würdenträger der Kirche, unserem Glauben treue Christen, meine Herren: Gegenstand dieser Rede wird sein: das Opfer, als das ich mich selbst den beiden höchsten Mächten darbringe. Menschen, die weder an die Existenz Gottes noch an die der Seele glauben, die den Papst nicht als Stellvertreter Christi noch die katholische Hierarchie anerkennen, stellen die Bewegung der dreifachen Autonomie (der Verwaltung, der Finanzen und der Verkündigung) als rein patriotische Bewegung dar. Man erkennt wohl die Freiheit des katholischen Glaubens an, man erkennt an, daß

es rein religiöse Beziehungen zwischen den Gläubigen und dem Papst geben könne. Aber eine Bewegung, die sich außerhalb der Hierarchie entfaltet, fordert uns heute auf, den Vertreter des Papstes, Msgr. Riberi, anzugreifen. Morgen wird sie uns vielleicht auffordern, den Papst anzugreifen, den Stellvertreter Christi. Und warum sollte sie uns nicht übermorgen auffordern, unsern Herrn und Gott, Jesus Christus selber, anzugreifen? Gewiß kann man bei einem Angriff immer theoretisch Unterscheidungen machen. Aber in Wahrheit ist Gott nur „einer“, der Vertreter des Papstes ist „einer“, der Papst ist „einer“. Keine Unterscheidung, keine Scheidung ist zulässig. Eine solche Bewegung für die dreifache Unabhängigkeit würde mir jede Möglichkeit nehmen, katholisch zu bleiben. Denn eine solche patriotische Bewegung ist in der Tat unvereinbar mit der dreifachen Autonomie, die der katholischen Kirche eigentümlich ist.

Meine Herren, ich habe nur eine Seele, die ich nicht teilen kann, aber ich habe einen Leib, der geteilt werden kann. Das beste ist, scheint mir, daß ich meine Seele ganz Gott und der heiligen Kirche gebe, und meinen Leib dem Vaterland; wenn es ihn will, verweigere ich ihn ihm nicht. Gute Materialisten, die die Existenz der Seele leugnen, können von dem Angebot meines Leibes nur befriedigt sein. Ich glaube, wenn der Staat und die Kirche zusammenarbeiten könnten, würde die Bewegung der dreifachen Unabhängigkeit, wie sie der Kirche eigentümlich ist, als eine patriotische Bewegung erkannt werden. Wenn es so wäre, wieviel Gutes könnte daraus für Staat und Kirche entstehen! Doch im Gegenteil, je weiter man geht, desto mehr entfernt man sich voneinander. Und man ist beinahe schon an den Punkt gelangt, wo jede Umkehr unmöglich ist. Bald wird der letzte Faden, an den sich noch unsre Hoffnung knüpfen kann, ebenfalls durchgerissen sein. Wie zürne ich mir selbst, daß ich nichts vermag. Aber da ich keine Macht habe, dieser Lage abzuhelfen, kann ich nichts Besseres tun, als meine Seele der einen der beiden Parteien und meinen Leib der andern anzubieten, als Opfer, in der Hoffnung, ihre gegenseitige Verständigung zu fördern. Ich habe nichts anderes zu tun, solange diese Verständigung nicht stattgefunden hat. Aber ich empfinde kein Bedauern. Ich bitte nur Gott, mit der Schwäche meiner Natur Erbarmen zu haben und mir übernatürlichen Mut zu schenken, dann werde ich unerschütterlich bleiben bis zum Ende. Ich flehe auch noch die Behörden an, mein Opfer anzunehmen und mir gegenüber keine Nachsicht walten zu lassen. Und vor allem, wenn ich schwanken sollte, sollen sie diese Schwäche nicht dulden. Sind die Schwachen nicht das Verhängnis der Gesellschaft? So benutze ich denn auch diesen Augenblick, in dem ich vollkommen bei Sinnen bin, mich im voraus zu sichern gegen jede Schwäche, falls es geschehen sollte, daß ich die Herrschaft über mich selber verliere und Worte der Schwäche äußere, um feierlich zu erklären, daß ich sie desavouiere und schon jetzt für null und nichtig halte.

Ich stelle fest, daß die Behörden, die oft versichert haben, sie wollten uns nicht zwingen, sondern nur anspornen, mir gleichsam die Pflicht auferlegen, stets mit voller Freiheit zu reden und vor allem niemals etwas zu sagen, was ich nicht sagen will: wenn ich eine Erklärung billige, sie aufrichtig zu unterzeichnen, und wenn ich sie nicht billige, ihr nicht heuchlerisch meine Unterschrift zu geben. Haben die Behörden uns nicht nachdrücklich die Freiheit des Wortes zugestanden, ebenso

wie die Freiheit, zu schweigen? Warum sollte ich den Erklärungen der Behörden den Glauben verweigern? Angenommen, ich würde unter dem Druck irgendeiner Furcht gegen mein Gewissen handeln, gegen meine Überzeugung reden, unterzeichnen, was ich nicht billige, so würde ich offenkundig die Behörden täuschen; und wenn ich hinterher sagen wollte, ich hätte eine Dummheit begangen, weil man mich gezwungen hätte, so würde ich ebenso die Hierarchie täuschen. Würde das nicht heißen, Zwietracht zwischen Regierung und Kirche säen? Wenn ich die Stimme meines Gewissens ersticke, Gott leugne, die Kirche aufgebe und die Regierung hinters Licht führe, bin ich nur noch ein Opportunist und ein Feigling. Ich wäre dann nur noch eines jener traurigen Individuen, in die man keinerlei Vertrauen setzen kann und deren Leben niemandem nützt. Wer würde noch Sympathie für mich haben, wer mich noch stützen wollen? Ich wäre ein Schuft und verdiente in dieser Welt alle Strafen von seiten der Behörden und in der andern die ewigen Strafen der göttlichen Gerechtigkeit.

Ich bin Katholik, gewiß, aber das hindert mich nicht, eine sehr große Bewunderung für die Kommunisten zu haben. Sie glauben weder an Gott noch an die Existenz der Seele; noch weniger an Himmel und Hölle. Ich bin davon überzeugt, daß sie sich darin irren. Trotzdem finden sich bei ihnen große Eigenschaften, die die Bewunderung herausfordern, mich aus meiner Gleichgültigkeit aufrütteln und in mir mit Heftigkeit die Erinnerung an die Millionen Märtyrer wachrufen, die die Kirche seit zweitausend Jahren zählt. Sie sind es, die mich dazu drängen, Gott Tag und Nacht anzuflehen, meine zahlreichen Sünden zu vergessen und mir die unschätzbare Gnade des Märtyrertums zu gewähren.

Die erste große Eigenschaft der Kommunisten ist es, dem Tod entgegentreten zu können. Sie verweigern sich nie und täuschen die anderen nicht wie der General Li Ling, der seine Übergabe damit rechtfertigen wollte, daß er sagte: „Wenn ich dem Tod nicht entgegengegangen bin, so darum, weil ich mich für ein künftiges Werk aufsparen wollte.“ Und ich, der ich Katholik bin, sollte mich in beschämender Weise ans Leben klammern unter dem Vorwand, mich aufzusparen, um der Kirche in Zukunft dienen zu können? Ein Christ, der seinen Gott verraten kann, ist nur noch imstande, auch die Kirche und den Staat zu verraten. Die Kommunisten sagen gern: „Für einen Mann, der fällt, erheben sich zehntausend andere.“ Und ein Katholik sollte vergessen, daß das Blut der Märtyrer die Saat der Christen ist?

Die zweite große Eigenschaft der Kommunisten ist, daß sie sich nicht scheuen, mit allen Schandtaten beladen und zum Tode verurteilt zu werden: „Die Augen des Volkes, sagen sie, sehen klar und lassen sich nicht täuschen.“ Darum gehen sie der Todesstrafe so stolz entgegen. Und ein Christ sollte fürchten, die Zielscheibe erniedrigender und unerträglicher Anklagen zu sein, sollte diesen widerrechtlichen Tod zurückweisen als wertlos und sinnlos? Hieße das nicht vergessen, daß „unser höchster Richter der allmächtige Gott ist, voll der Weisheit und Güte, die Gerechtigkeit und Billigkeit selber“?

Die Kommunisten haben eine dritte große Eigenschaft. Wenn sie recht haben, aber die anderen nicht davon überzeugen können, erschüttert das nicht ihren Glauben. Wenn es ihnen zustößt, daß sie in der Diskussion unterliegen, fühlen sie sich dadurch nicht veranlaßt, ihre Ideologie preiszugeben, an der Partei zu zweifeln und zu de-

sertieren. Könnte ein Christ vergessen, daß sein Glaube ihm von Gott kommt? Warum sollte er ihn preisgeben, nur weil er selber außerstande ist, sich siegreich zu verteidigen, warum sollte er sich im Namen der ganzen Kirche besiegt fühlen? Letzten Endes käme das darauf heraus, die Lehre zu fälschen und die kirchliche Disziplin zu sprengen, Gott und die eigene Seele zu verraten. Wenn ich wirklich fähig wäre, Gott und meine Seele zu verraten, wer könnte dann noch garantieren, daß ich nicht auch mein Vaterland und mein Volk verraten würde? Das ist es, warum ich mich weigere, in meinem Glauben zu schwanken, und mehr noch, den Glauben der anderen Christen zu schwächen, indem ich meine Stellung als Priester mißbrauchte, um den Glauben der Gläubigen zu erschüttern.

Die Kommunisten, die ich bewundere, die Regierung, die sie leiten, haben für die katholische Kirche, die ich liebe, eine wahrhaftige Achtung und suchen, sich die Anhängerschaft der Christen zu gewinnen. Ich gestehe, daß ich mich dadurch sehr geehrt fühle. Wie sollte ich nicht meine Anstrengungen verdoppeln, ein unerschütterlicher Christ zu sein, der der edlen Absicht der Regierung entsprechen könnte? Ich werde keinen Hammelkopf aushängen, um Hundefleisch zu verkaufen, denn Hundefleisch, so gut es auch riechen mag, wird niemals Hammelfleisch sein.

Ich beschränke mich nicht darauf, die unerschütterliche Tapferkeit der Kommunisten zu bewundern und ihnen für ihre edle Absicht, die Christen gewinnen zu wollen, zu danken. Ich habe auch noch einen großen Wunsch, nämlich den, auch ihnen die katholische Kirche zu bringen, die mir so teuer ist, um sie zu Gott zu führen und sie zu unsern Brüdern im Glauben zu machen. Halte mich nicht für einen Wahnsinnigen, der laut deliriert, und glaubt nicht, daß ich unaufrichtig bin. Ich bin überzeugt, daß Kommunisten, die ein so hohes Ideal haben, wenn sie erst wirklich die katholische Kirche kennen, ihrem Glauben völlig hingeebene Katholiken werden würden und tausendmal einen Katholiken wie mich überträfen. Ich flehe Gott auch an, daß sich im Schoße der kommunistischen Partei zahlreiche Saulus finden mögen, die Paulus werden könnten und die dann den armen Priester, der ich bin, meilenweit überholen werden. Das ist mein glühendstes Gebet. Es ist ganz nahe daran, erhört zu werden. Angesichts dieses Ziels ist mir kein Opfer zu groß, und ich bete, daß das irdische Leben, das ich heute zum Opfer bringe, das Unterpfeiler der Bekehrung der kommenden Generation sein möge.

So sehe ich die Dinge. Was die Nachlässigkeit dieses Vortrags betrifft, so möge man einen Mann entschuldigen, der sich nicht gebührend darauf hat vorbereiten können. Außerdem kann meine Rede, da ich nicht die Billigung der kirchlichen Autorität einholen konnte, selbstverständlich nicht die Meinung der Kirche darstellen. Sie hat ebensowenig die Billigung der staatlichen Behörden gehabt. Sie stellt also nur den Ausdruck dessen dar, was mir als das Ideal erscheint und was vielleicht im Augenblick ein schöner persönlicher Traum bleibt.

Schluß. Ich fasse zusammen. Ich bin ein chinesischer Katholik. Ich liebe mein Land, aber ich liebe auch meine Kirche. Ich verurteile kategorisch alles, was den Gesetzen meines Landes und den Regeln meiner Kirche widerspricht, und vor allem will ich an nichts teilhaben, was Zwietracht sät. Aber wenn die Kirche und die Regierung nicht zu einer Einigung kommen können, bleibt allen chinesischen Katholiken früher oder später nichts anderes übrig als zu sterben. Warum soll ich dann nicht sofort mein Leben anbieten, um die gegenseitige Verständigung der einander gegenüberstehenden Parteien zu beschleunigen? Wenn man mein Angebot nicht annimmt, so darum, weil man jede Verständigung ablehnt, weil man den Frieden nicht will. Ich glaube, daß die Regierung nicht die 3 700 000 chinesischer Katholiken, die wir sind, unweigerlich dem Tode ausliefern will. Sollte aber ein Mitglied der katholischen Hierarchie meine Bitte nicht aufnehmen oder mich für einen Schwarmgeist halten, der sich in Dinge mischt, die ihn nichts angehen, so könnte er mich mit der Strafe der Suspension belegen, aber er könnte mich nicht hindern, auf eine höhere Autorität zu rekurrieren, bis zum Papst selber, wenn es sein müßte. Gibt man aber in dieser verzweifelten Situation den Mut nicht auf, einen Ausweg zu suchen, so wird diese Verständigung gefunden werden können.

Man möge mir gütigst alles nachsehen, was es an Unvollkommenem in dieser Rede gibt.

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.“

Fortgang der Verfolgung

Père Tong ist seither verschwunden. Er ist kurz nach seiner heldenmütigen Rede verhaftet worden, und man nimmt an, daß er hingerichtet worden ist.

Seit unserem letzten Bericht im vorigen Heft S. 60 f. ist die Ausweisung von Bischöfen und Priestern weitergegangen. Im ganzen ist jetzt nach einer Angabe des Internationalen Fidesdienstes von 3. 11. 1951 ein Drittel des chinesischen Episkopats der kommunistischen Verfolgung zum Opfer gefallen, teils durch Verhaftung, teils durch Ausweisung. Vertrieben wurden seit Anfang 1951 acht ausländische Bischöfe und der Internuntius. Ebenso geht die Vernichtung der Missionen weiter. Am 27. 10. meldete der Internationale Fidesdienst, daß von der Pariser Auswärtigen Mission seit Anfang 1951 50 Mitglieder China verlassen mußten. Die Gesellschaft zählt jetzt noch 160 Mitglieder in China, von denen aber zwei bereits die Ausweisung droht. Einer davon ist Bischof. Elf sind im Gefängnis oder zu Zwangsarbeit verurteilt, darunter drei Bischöfe. Die übrigen leben unter Bedingungen, die von Tag zu Tag schwieriger werden. In Peking sind alle Pfarren der schismatischen Kirche übergeben worden, und die ausländischen Missionare, die sie bisher betreuten, wurden vor Volksgerichte gestellt und zu Hausarrest oder Gefängnisstrafen verurteilt (Fidesdienst 13. 10. 1951). Ganz besonders geht auch die Verfolgung gegen die Legion Mariens weiter.